



Seit 2003 – 22. Jahrgang

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



Juni/Juli 2024
Nr. 258/259

Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

Ein ideologisches Multitool

Wer Werte und Rechte als an den Kolonialismus gekoppelt verflucht, versteht nichts.

Triennalen ohne Ende

In Westflandern «triennalen» sich Beaufort und Brügge um die Wette. Das Bier ist gut.

Russische Kulturschaffende

Viele lassen sich jetzt wegen des Krieges in Belgrad nieder – doch nicht nur deshalb.

Zwischen Himmel und Hölle

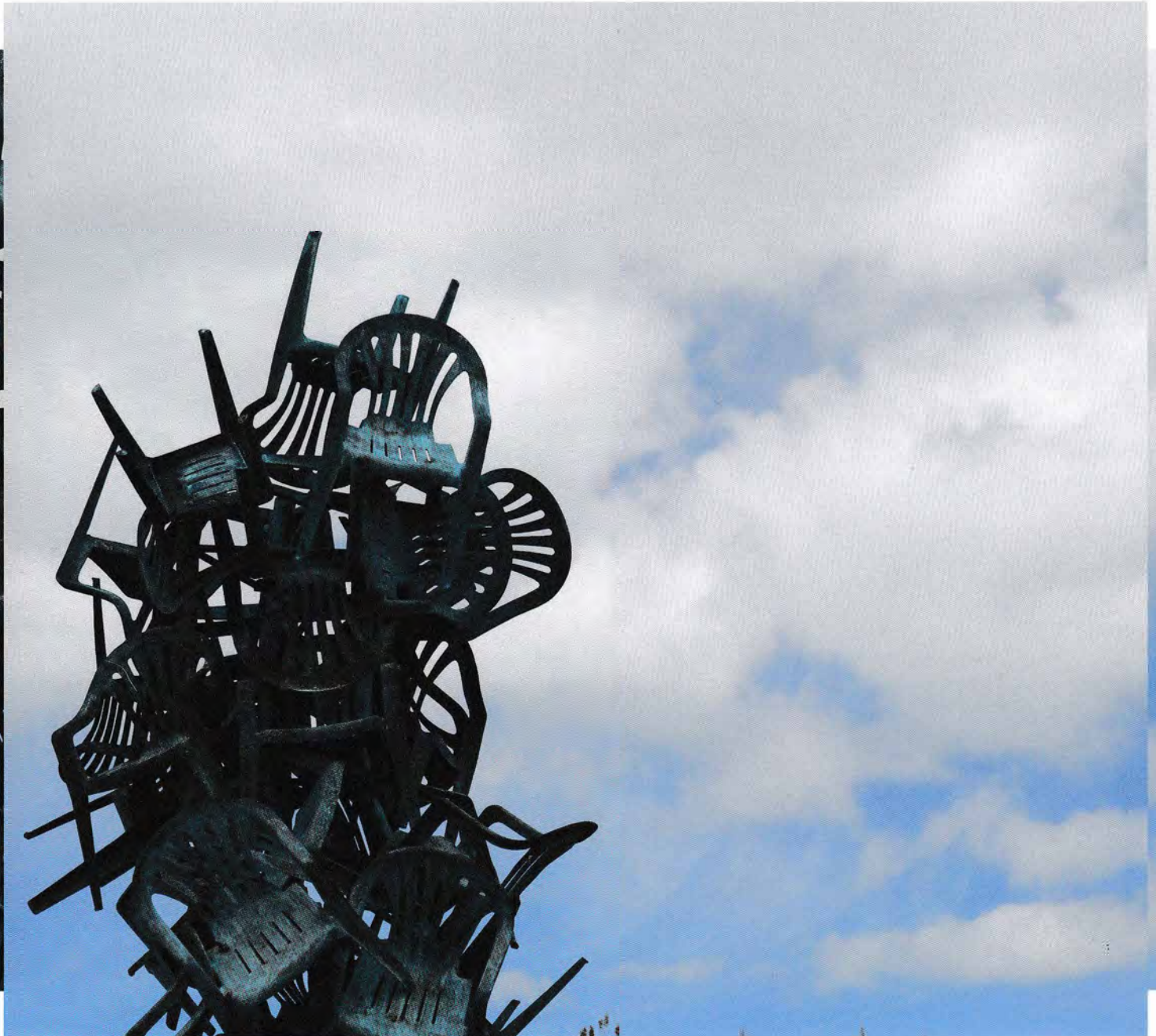
Ein Mix von Profis und Laien macht Freilichttheater zu einem besonderen Erlebnis.

Auseinandersetzung mit Systemen

Sarah Morris stellt sich in Bern dem Thema der Systeme in unserer Gesellschaft.

Calder in Lugano

Ganz in den Bann der Kunst gelangte «Sandy» über Zirkusvorstellungen.



Bern

Sarah Morris: Künstlerische Auseinandersetzung mit Systemen

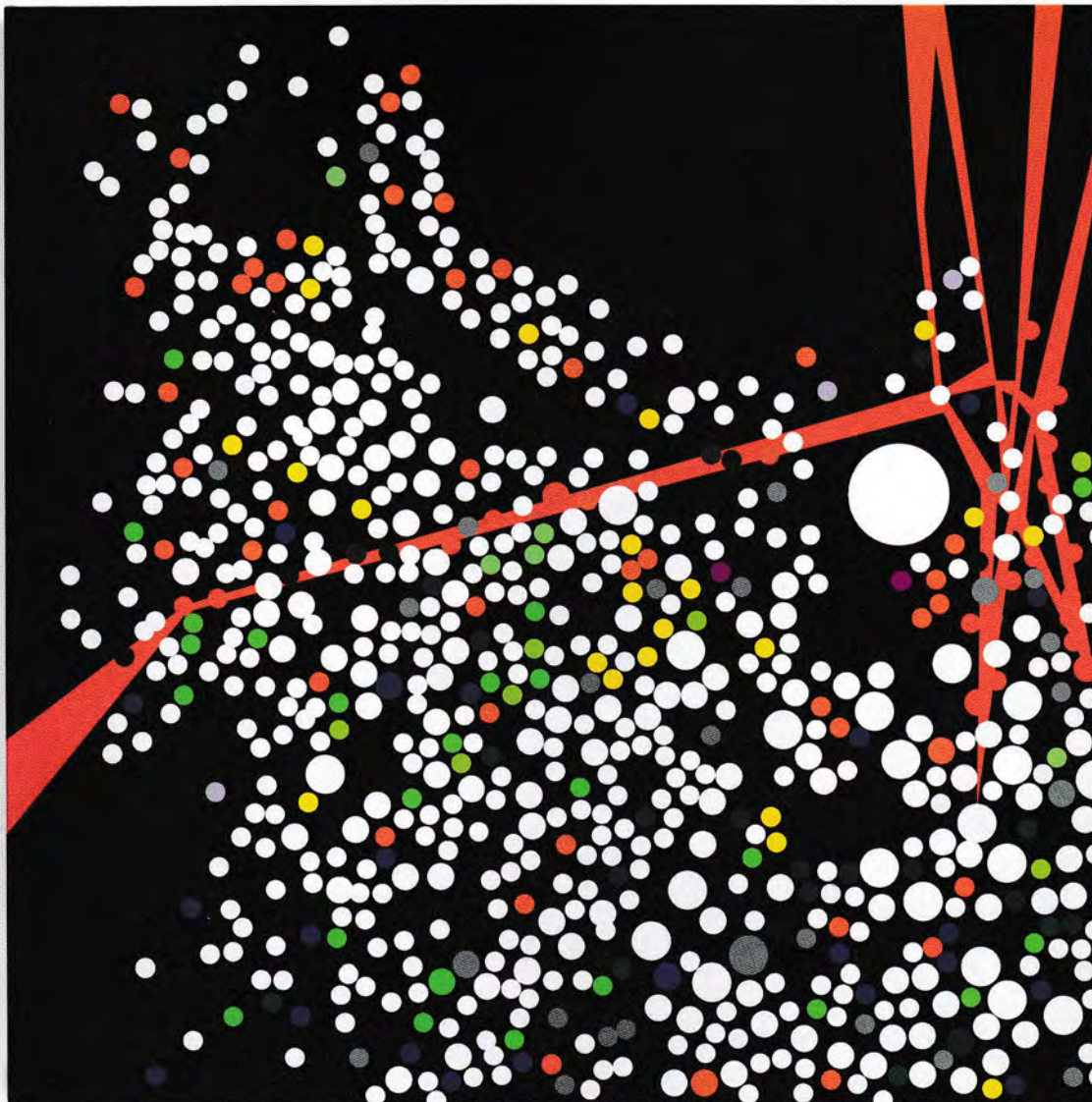
Von Nana Pernod

In der Reihe zeitgenössischer Künstlerinnen, die sich mit der Moderne auseinandersetzen, zeigt das Zentrum Paul Klee in Bern eine Retrospektive von Sarah Morris (*1967 in Sevenoaks, GB): «Sarah Morris: All Systems Fail». Es ist die umfassendste Schau der in New York lebenden Künstlerin, die in der Schweiz je zu sehen war. Ausgebildet in Politischer Philosophie und Semiotik, widmet sich Morris dem Begriff und dem Thema des Systems in unserer Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Sie beleuchtet alle möglichen Systeme, in denen sich der Mensch bewegt, die er erfindet, gestaltet und umsetzt – um sich in ihnen auch ab und an zu verlieren. Morris geht es dabei immer um zwei simultane Realitäten: die Fassade und den Inhalt dahinter. Ihr Hauptgegenstand für diese Systemdiskussion sind die Grossstädte der USA, Brasiliens oder Chinas. Dabei interessieren sie sowohl Architektur, Menschen, Bewegungen, Verkehr, Industrie, Fussball wie auch spielende Kinder und anderes mehr. Ihr Fokus liegt auf der Mikro- wie auf der Makroebene. Die Schau in Bern zeigt über hundert Werke der Künstlerin. Chronologisch sind die ältesten Werke die sogenannten Zeichen- und Wortbilder. Bekannt sind ihre mit Haushaltlack angefertigten geometrischen grossformatigen Bilder, die reine Linien- und Farbflächenkompositionen darstellen. Morris fertigt unzählige formal verspielte Variationen mit diesen geometrischen Figuren an, die bei ihr Systeme abbilden. Hier kann man Einflüsse der Pop-Art, des Minimalismus und der Op-Art festmachen. Alle wirken perfekt komponiert und deshalb kühl. Mit dieser glänzenden (Haushaltslack) und perfekten (Linien) Darstellungsweise möchte Morris auch die herrschenden Systeme infrage stellen. Ein sehr wichtiger Teil der Ausstellung und ihres Werks bildet aber das filmische Schaffen. Es handelt sich um künstlerisch-dokumentarische Filmbiografien von Metropolen: Gezeigt werden sechzehn ihrer Filme. Allesamt sind sie in Metropolen wie New York, Los Angeles, Peking oder Rio aufgenommen. Die Kamera schwenkt von Architekturfassaden zu Logistikhallen zu Fussgängern während der Rushhour, macht Mikroaufnahmen vom Coiffeur und seinem kunstfertigen Umgang mit dem Rasiermesser oder vom Serviertablett

eines Kellners mit seinen Kaffeetassen. Der Wechsel zwischen Mikro- und Makroaufnahmen ist Teil ihres Wechselspiels zwischen dem Thema der Fassade und dem Inhalt dahinter. Die darin enthaltenen geometrischen Strukturen finden sich auch in ihren geometrischen Gemälden wieder. Die Musik zu vielen ihrer Filme verantwortet der britische Künstler Liam Gillick. Die speziellen Einstellungswechsel der Kamera und der «Sound», der das filmische Geschehen begleitet, lassen den Betrachter Teil eines Systems werden, dem er sich kaum zu entziehen vermag. Auch das ist Teil der künstlerischen Arbeit von Morris: das Aufzeigen und Sichtbarmachen von Systemen, die man auf den ersten Blick nicht wahrnimmt, obwohl man sich in ihnen bewegt. Zugleich zeigt sie auch auf, wo diese Systeme versagen. Sie deckt dies in ihrer geometrischen Formensprache und explizit in ihren Filmen auf. Sie erhielt Zutritt zu Orten, die anderen verborgen bleiben. Dass ihr das gelang, zeugt von ihrer «systemrelevanten» Gabe, wichtige und mächtige Menschen zu überzeugen. In den Vitrinen ist die Genese der Filme nachgezeichnet. Morris geht ebenso akribisch und strukturiert wie intellektuell reflektiert an ein Filmprojekt heran. Auch diese Machart hat System – der Begriff, um den das ganze Œuvre der Künstlerin kreist. Die Formfindung in ihren geometrischen Gemälden ist denn auch speziell: Sie findet sie in alten Filmplakaten, die sie dann mit Linien übermalt.

Diese modifizierten Plakate sind ein wertvoller Teil der Schau, weil sie die Genese und die inhaltliche Vielschichtigkeit des Werks von Morris zeigen. Während der Pandemie hat die Künstlerin ihre Wirkungs- und Lebensstadt New York mit neuen Augen gesehen und sehend neu erfasst. Dabei entdeckte sie Spinnen und ihre Netze, die sie in ihren neusten grossformatigen geometrischen Bildern abstrakt umsetzte. Die Netze der Spinnen sind für Morris hochkomplexe Systeme, die sie wiederum in unseren gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Systemen gespiegelt sieht. Morris sprach über ihre Arbeiten mit dem Tiefgang einer intellektuellen Künstlerin, deren Werk von der Faszination der Grossstadt und deren systemischem Fort- und Rückschritt lebt. Systeme sind vor allem dort spannungsvoll, wo sie fehlerhaft sind und nicht funktionieren: Auch das versucht Morris in ihrem künstlerischen Werk zu diskutieren. Die Machart der künstlerischen Werke spiegelt auch deren Inhalt. Die Künstlerin operiert geschickt in einem Machtgefüge, das ihr zu Orten Zutritt gewährt, die anderen eben verschlossen bleiben. In Ihrem Werk werden diese Orte enttabuisiert und zugänglich gemacht. An einem heissen Sommertag verspricht diese Schau so eine angenehme Kühle mit Tiefgang.

www.zpk.org



Sarah Morris
«Springpoint (Spiderweb)», 2021
Haushaltslack auf
Leinwand
152,5 x 152,5 cm
© Sarah Morris

Sarah Morris
«Rio», 2012
HD Digital
88:33 min
© Sarah Morris

